

Jacques Gaillot

## Die Option für die Armen

Die Synode spricht von der vorrangigen Option für die Armen. An sich ist das ein Ereignis. Was die Sache Lateinamerikas war, breitet sich in der ganzen Kirche aus. Was von Medellín bis Puebla bekräftigt worden war, findet weltweit Gehör. Der berühmte Begriff ist dazu bestimmt, Gemeingut der katholischen Kirche zu werden.

An welchem Ort spricht die Botschaft der Synode von dieser Option für die Armen? Ganz am Schluß. Dies festzustellen, ist erhellend. Nachdem das Schlußdokument vom Geheimnis der Kirche, von den Quellen, aus denen die Kirche lebt, und dann von der Kirche als «Communio» gehandelt hat, spricht es die Sendung der Kirche in der Welt an. Nachdem es die Bedeutung der Konstitution «Gaudium et spes» unterstrichen hat, betont es den zentralen Ort der Theologie des Kreuzes, bestimmt es näher, was ein authentisches «Aggiornamento» sein muß, erwähnt es das schwierige Problem der Inkulturation, regt es den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und mit den Nichtglaubenden wieder an. Es beschließt diesen Abschnitt mit der «Option für die Armen und menschliche Entwicklung». «Im Anschluß an das II. Vatikanische Konzil wurde sich die Kirche ihrer Sendung im Dienst an den Armen, Unterdrückten und an den Rand Gedrückten stärker bewußt. In dieser Option, die allerdings nicht ausschließlich zu verstehen ist, leuchtet wahrer Geist des Evangeliums. Jesus hat die Armen seliggepriesen, und er selbst wollte für uns arm sein.»

Die Synode erweitert die Option für die Armen. «Neben der Armut im rein materiellen Bereich gibt es auch die Armut im Sinne des Mangels an Freiheit und geistigen Gütern; sie ist besonders schwerwiegend, wenn die religiöse Freiheit mit Gewalt unterdrückt wird.»

«Die Kirche muß in prophetischer Weise jede Form der Armut und der Unterdrückung anklagen und die grundlegenden und unveräußerli-

chen Rechte der menschlichen Person überall verteidigen und fördern.»

Das sind starke Worte, die uns verpflichten, die Sache der Armen ernst zu nehmen. Aber ist das nicht einfach noch eine Abhandlung über die Armen? Es ist wahr, es fehlt uns nicht an völlig wirkungslosen Abhandlungen über die Armut. Zwanzig Jahre nach dem Konzil kann man sich fragen, was aus dem berühmten Thema einer dienenden und armen Kirche geworden ist! Die vorliegenden Ausführungen verstehen sich nicht als noch eine Abhandlung über die Armen, sondern als das bescheidene Zeugnis eines Seelsorgers, der versucht, Kirche mit den Armen aufzubauen, und der weiß, daß vor allem in diesem Bereich die Taten unersetzlich sind. Man erwartet von der Kirche Taten.

### *I. Wer sind im Bistum Evreux die Armen?*

Bevor wir zu antworten und Gesichter zu zeigen versuchen, müssen wir uns einiger Schwierigkeiten bewußt werden.

*Ein Reizwort:* Wenn das Wort «Arme» in einer Zusammenkunft ungewollt ausgesprochen wird, wirkt es als Reizwort. «Verwenden Sie dieses Wort nicht, das alles sagen will und das nichts sagen will. Sind wir nicht alle in gewisser Hinsicht Arme? Es gibt nicht nur die materielle Armut.» Während einer Zusammenkunft, an der eine Heiligabend-Feier für die Ärmsten der Stadt vorbereitet wurde, wurde das schicksalhafte Wort ausgesprochen. Ein Priester schritt sofort ein: «O, Gnade, verwenden wir dieses Wort nicht mehr, das überall beigemengt wird!» Dieses Wort tauchte den ganzen Abend nicht wieder auf. Man bereitete die Weihnacht jener vor, deren Namen man nicht mehr aussprechen konnte.

*Randständigkeit:* Wie kann man nicht wahrnehmen, daß die Armen nicht die üblichen Kunden der Kirche sind? Die Armen gehören nicht zur Institution: Die Institution versucht, sich mit ihnen zu beschäftigen. Die Christen, die sich mit den Armen beschäftigen, laufen Gefahr, in bezug auf die Institution an den Rand zu geraten.

*Gefahr, sich einzurichten:* Muß man nicht feststellen, daß die Kirche überall, wo sie sich einrichtet, eine Mentalität des Reichseins vermittelt? Ist es nicht eine Tatsache, daß die Kirche Christen hervorbringt, die sich einrichten und Konservative werden? Die Kirche hat ihre Ar-

men und ihre Institutionen, die dieser Wirkung entsprechen. Christen üben die individuelle Armut, aber sie nehmen am kollektiven Reichtum unseres Landes teil.

*Des Kommunismus angeklagt:* Für die Armen Partei zu ergreifen bedeutet, als Kommunist eingestuft zu werden. Woher kommt es, daß man des Kommunismus angeklagt wird, wenn man sich mit den Armen beschäftigt? Es gibt Katholiken, die dieses den Armen erwiesene Vertrauen nicht akzeptieren.

*Welche Art von Befreiung?* Was will man erreichen, wenn man eine Kirche von Armen will? Es geht nicht darum, die Armen heiligzusprechen. Im Evangelium hat Jesus einen Plan, der in Bewegung setzt: den Gefangenen verkünden, daß sie frei sind, den Blinden, daß sie das Licht sehen werden, den Unterdrückten die Befreiung bringen...

In Lateinamerika – sei es in Brasilien, Chile, Guatemala oder Nicaragua – bringt ein Befreiungsplan ein ganzes Volk in Bewegung. Aber bei uns in Frankreich, in einer Gesellschaft, in der die Informatik und Spitzentechnik allmählich überhandnehmen, ist es schwieriger, die Befreiung voranzubringen. Wer sind die Armen? Diese sind immer Beherrschte, Unterdrückte. Sie machen die grundlegende Armut aus. Hüten wir uns, die Armut zu idealisieren.

Wie zu den biblischen Zeiten nimmt Gott unaufhörlich Partei für die Unterdrückten. Er kann die ungerechten Lebensbedingungen, die ihnen zuteil geworden sind, nicht annehmen. Er kümmert sich um sie. Er will ihnen nahe sein.

Im Bistum Evreux tragen die Armen das Gesicht von jugendlichen Arbeitslosen und von Einwanderern. Sie kennen die wirtschaftliche Armut und die Armut eines Lebens voller Risiken. Für sie ist der Horizont verschlossen. Sie fühlen sich ohne Zukunft. Sie tragen das Gesicht von Strafgefangenen und von Psychatriepatienten. Sie sind arm an Freiheit und an Zärtlichkeit. Manche existieren für niemanden. Niemand erwartet sie. Niemand besucht sie. Niemand liebt sie. Abgesondert leben sie eingeschlossen in ihrer Einsamkeit. Sie tragen das Gesicht von Familien in Sozialwohnungen (H. L. M.), denen man die Elektrizität abgestellt hat, weil sie sie nicht mehr bezahlen können. Diese Familien kennen die materielle Armut, die Armut des Alltags.

Die Aufzählung könnte noch verlängert werden. Sie dünkt mich aber hinreichend, um die Aktionen anzudeuten, die durchgeführt werden,

um diese Option für die Armen ins Werk zu setzen.

## II. Welche Aktionen werden durchgeführt?

Die Option für die Armen geschieht bescheiden durch einen Lebensstil, das Treffen einer Wahl, Initiativen – in Verbindung mit Nichtchristen. Das ist ein schwieriger Weg, auf dem man nur tastend vorankommt. Ihre herkömmlichen Stützen und ihre Privilegien der Vergangenheit zu verlieren, ist für die Kirche Quelle von Läuterungen. Folgende Aktionen markieren diesen Weg.

### *Die Solidarität mit den Eingewanderten*

In dieser Zeit wirtschaftlicher Krise begegnen die Eingewanderten einem täglichen Rassismus. Mit vielen anderen habe ich den Rassismus als eine Beleidigung des Menschen, seiner Würde und seiner Rechte angeklagt. Man kann nicht die Menschenrechte verteidigen und sich rassistisch verhalten. So wurde ich dazu geführt, vor Gericht zugunsten eines Zäirers als Zeuge auszusagen, meine Solidarität mit Zäirern im Hungerstreik zu bekräftigen, am Fernsehen zu erklären, daß ich für das Stimmrecht der Eingewanderten bei den Gemeindewahlen sei.

Noch wichtiger sind jene Bande, die sich im Alltag zwischen jenen knüpfen, die in der Sozialwohnung im selben Treppenhaus wohnen.

Eine halbgelähmte marokkanische Mutter kann ihre Kinder nicht in den Kindergarten bringen. Die Mütter in ihrem Wohnblock organisieren sich, die Kinder gehen regelmässig zur Schule, und der Vater geht beruhigt zur Arbeit.

Andere zukunftsweisende Zeichen: Die einfachen und natürlichen Bande, die sich zwischen den Pfarreien und den Eingewanderten knüpfen. Eingewanderte beteiligen sich an einem Pfarrgemeinderat, an der Katechese, an der Taufvorbereitung, an den Liturgien, in der Arbeiterjugend (J. O. C.).

Diese Zeichen tragen dazu bei, der Kirche ein anderes Gesicht zu geben. Gegenüber den Eingewanderten bleiben die Fragen aber bestehen: Schaffen wir es, als eine Kirche, die die Eingewanderten aufnimmt, eine Kirche zu werden, die mit ihnen lebt? Kleine religiöse Gemeinschaften, die sich gut eingefügt haben, laden uns ein, diesen Übergang zu vollziehen. Schaffen wir es, den Eingewanderten in der Kirche das Wort zu erteilen?

*Die Fastenaktion (C. C. F. D.)*

Wenn es einen Ort gibt, wo sich die meisten lebendigen Kräfte der Kirche einfinden, dann ist es gewiß jener der Fastenaktion C. C. F. D. (Comité Catholique contre la Faim et pour le Développement). Dieses Komitee öffnet von vornherein die Bistumskirche auf die Dritte Welt hin, um die Entwicklung mit ihr und nicht für sie voranzubringen. Das Komitee hilft verstehen, daß die Entwicklung nicht einfach eine wirtschaftliche ist. Sie ist eine kulturelle. Daher ergibt sich die Notwendigkeit, eine Dynamik des Teilens zu schaffen, der Solidarität, der Achtung der Rechte eines jeden Menschen, um in partnerschaftliche Beziehungen zu treten. Dieses Jahr begann das Komitee die Fastenaktion an sechs Orten im Bistum mit fünf Projekten (in Afghanistan, Bénin, Bolivien, Mexiko, Thailand).

Die Probleme der Dritten Welt liegen nicht am Rand unserer eigenen Probleme. Sie laden uns ein, bei uns tätig zu werden, um die Ursachen der Fehlentwicklung zu bekämpfen.

Heute wie gestern ist das Reich Gottes da, wenn den Armen die Frohbotschaft verkündet wird. Eine Kirche, die mit den Mächtigen und mit den Begünstigten verbunden ist, wird unfähig, die Frohbotschaft zu verkünden. Erinnert uns das Komitee nicht daran, daß die Kirche nie so lebendig ist, wie wenn sie über ihre Grenzen hinausschaut?

*Das Geld: Ein Test für die Bistumskirche*

Vom Geld sprechen bedeutet, an das Leben der Kirche zu rühren und an das Zeichen, das sie gibt. Das bedeutet, die Art und Weise nachzuprüfen, wie sich die Kirche organisiert, und die Prioritäten festzustellen, die sie sich gibt. Ich höre immer sagen, die Kirche sei reich. Trotz den finanziellen Schwierigkeiten des Bistums glaubt man immer noch, daß die Kirche reich sei. Hier gibt es ein ernsthaftes Hindernis. Deshalb ist es so wichtig, zu Taten zu schreiten und den Lebensstil zu ändern. Es ist wahr, daß wir über unsere Mittel leben. Es ist leichter, von der Dritten Welt zu sprechen, als die Art und Weise zu betrachten, wie wir mit unseren eigenen Finanzen umgehen.

Vom Geld zu sprechen gehört zur Sendung. Klarheit in den Finanzen von Pfarrei und Bistum ist eine Frage der Redlichkeit. Das Geld, das wir

erhalten, ist nicht unser. Die Ungleichheiten zwischen den Pfarreien, die wenig Geldmittel haben, und jenen, die davon genügend haben, auszugleichen, ist eine Frage der Gerechtigkeit. Die Mittel zu einer größeren Solidarität zu ergreifen, ist ein Erfordernis für die Erfüllung unserer Sendung.

Die Finanzbeiräte, die in den Pfarreien eingerichtet werden, helfen auf diesem Weg zu mehr Klarheit und Solidarität mit. Es bleibt aber noch ein langer Weg zu gehen.

Wird die Bistumskirche Zeichen des Teilens setzen? Wird sie einen vom Evangelium inspirierten Lebensstil finden? Wird sie für ihre Sendung arme Mittel wählen?

*Für eine Pastoral der Güte*

Der Wunsch nach den Sakramenten ist für viele Leute die Gelegenheit, sich an die Kirche zu wenden. Regelmäßig kommen Familien zu mir, um sich zu beschweren, weil ihnen ihre Bitte um ein Sakrament abgeschlagen wurde. Ich denke an jenen Fahrer, dem man die Trauung seiner Tochter verweigert hatte, weil die vorgeschriebene dreimonatige Vorbereitung nicht gegeben war. Er warf mir vor: «Die Kirche hat kein Herz, sie hat Beton.» Ich denke auch an jenen Arbeiter, der Nachtschicht arbeitet und dem man die Taufe seines Kindes verweigerte, weil auch hier die Fristen nicht eingehalten worden waren. Er verabredete sich auf dem Bischöflichen Ordinariat und sagte mir: «Alles ist vorbereitet. Wir freuen uns auf ein Familienfest. Aber ich renne gegen eine Wand. Die Kirche hindert uns, das Fest zu feiern.»

Es gäbe eine lange Liste, wollte man alle aufzählen, die gegen die Wand der Kirche rennen. Diese Leute sind nicht praktizierend. Sie wissen nicht viel vom Leben der Kirche und noch weniger von ihren Vorschriften. Weshalb muß man sie solche Lasten tragen lassen? Die Forderungen, die wir für die Sakramente aufstellen, sind zunächst von jenen zu leben, die sie spenden. Welche Hindernisse gegen den Zugang zu den Sakramenten wir auch aufstellen, man kann damit jeden Kontakt zu den Armen verlieren.

Wenn jene mit verstärkten Schlägen an die Türe der Kirche pochen, fällt mir das Wort Jesu ein: «Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten!» (Mt 18,10). Jener, der nicht aufnimmt, kann sich nicht auf das Evangelium berufen.

## *Diakone für eine mit den Armen solidarische Kirche*

Die Diakone wurden geweiht, um der Bistumskirche zu helfen, im Zustand des Dienstes zu sein. Sie vermitteln das Empfinden dafür, was es heißt, auf die Weise Christi zu dienen. Das ist für die Gemeinden eine Chance. Wenn der Heilige Geist aufgenommen und empfangen wird, verwandelt er in Diener.

Wer wollte sagen, daß in unserer Kirche die Macht nicht über dem Dienst steht? Daß die Organisation nicht stärker ist als die Liebe? Daß das Gewicht der Gewohnheiten den Hauch des Evangeliums nicht ersticken kann?

Die Kirche braucht Diakone, um eine dienende und arme Kirche zu werden, eine nahe und vertraute. Darum rufe ich weiter zum Diakonat, aufgrund der wahrgenommenen Bedürfnisse, um den Dienst aller Glieder der Kirche zu fördern. Wird es die Rolle der Kirche sein, im selbstlosen Dienst des Menschen zu stehen?

Ich stelle dies fest: Jedes Mal, wenn Christen die Sorge um die Armen wiederentdecken, geschieht etwas. In Verbindung mit den Armen zu sein, das ist die Stärke der Christen.

### *Ein diözesaner Solidaritätsdienst*

Die raschen Veränderungen, die unsere Gesellschaft beeinflussen, erschüttern alle Lebensbereiche. Die Krise, durch die wir hindurchgehen, ist nicht bloß wirtschaftlicher Natur. Sie ist auch eine Krise der kulturellen Identität. Ein tiefes Gefühl von Unsicherheit drückt sich aus in:

- ▶ einem fröstelnden Rückzug auf kleine, warme, menschliche Gemeinschaften,
- ▶ einem raschen Rückgang der Bereitschaft, aktiv zu werden,
- ▶ einer Rückkehr des Religiösen,
- ▶ der Suche nach einem «Sündenbock»: die Fremden.

Die Kirche ist immer weniger an den Orten präsent, wo die Entscheide getroffen werden und die Veränderungen sich vollziehen. Die Kräfte der Kirche laufen Gefahr, sich auf Reorganisationsprobleme rund um das Thema der Mitverantwortung zu polarisieren. Daher kommt der Vorschlag eines diözesanen Solidaritätsdienstes, dessen Ziele es sind:

- ▶ Die tatsächliche Präsenz der Kirche als eine zentrale diözesane pastorale Sorge jenen *einzuschreiben*, die durch diese Veränderungen am härtesten betroffen sind.

▶ In diözesanen Initiativen, in Reflexion und in Gesten, die mit den durch die Veränderungen unserer Gesellschaft aufgeworfenen Fragen zusammenhängen, «die den Armen verkündete Frohe Botschaft» zu *aktualisieren*.

▶ Daran zu *erinnern*, daß alles eine missionarische Zweckbestimmung hat, was in den Tätigkeiten der Gemeinschaften und in den diözesanen Diensten in Veränderung oder Neuerrichtung begriffen ist.

Dieser Dienst wird versehen von einem Dutzend Personen aus den unterschiedlichen Bereichen des sozialen Lebens, wo mehr als anderswo die neue Armut gelebt wird oder neue Solidarität zum Ausdruck kommt: Arbeitslosigkeit, Situationen, die Straffälligwerden begünstigen, Probleme im Zusammenhang mit den Eingewanderten, Sozialarbeiter, Psychiatrie, Personen im sozialen Wohnungsbau (H. L. M.).

Ist es nicht ein Test für die Gesundheit der Kirche, daß sie jenseits ihrer Grenzen Zeugnis ablegen kann?

Ist es nicht ein Zeichen ihrer Lebendigkeit, daß sie jenseits ihrer Strukturen von Bedeutung werden kann?

Die Kirche in der Bewegung des Zweiten Vatikanischen Konzils zu leben, setzt voraus, daß man vom Rand und nicht vom Zentrum ausgeht. Die Erneuerung der Kirche wird aus ihrer engen Verbindung mit den Armen erwachsen. Das stimmt für die Erneuerung des Dienstes der Priester und der Bischöfe. Das stimmt für die Sendung der Laien. Die Kraft der Armen macht diese Erneuerung möglich.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Rolf Weibel

## JACQUES GAILLOT

1935 in Saint-Dizier (Haute-Marne, Frankreich) geboren. 1961 Priesterweihe. Dann Beendigung seiner Studien in Rom. 1962–1964 am Institut de Liturgie in Paris. 1965–1972 zunächst Professor am Großen Seminar von Châlons-sur-Marne, dann am Großen Seminar in Reims (Sakramententheologie). 1973–1977 Leiter des «Institut de Formation pour les Educateurs du Clergé» (IFEC) in Paris und Sekretär der Bischöflichen Kommission für den Klerus und die Seminare. 1977–1982 Generalvikar der Diözese Langres. 1982 Ernennung zum Bischof von Evreux. Mitglied des Studienbüros der Bischofskonferenz für Lehrfragen. Anschrift: Boîte Postale 165, F–27001 Evreux Cedex, Frankreich.